

# Eine Frau

Friedhelm Hengsbach SJ

Mit den Stimmen der SPD werde diese Frau nicht zur Kanzlerin gewählt; sie sei gegen alles, was die SPD seit fast 150 Jahren erkämpft hat. So ließ ein gewichtiger SPD-Abgeordneter vor acht Wochen erklären. Jetzt ist Angela Merkel die erste Kanzlerin der Bundesrepublik, gewählt mit den Stimmen der SPD.

Eine Sensation, ein Wunder, das die Gesellschaft erbeben lässt? Dagegen spricht erstens die von Frau Merkel angestoßene Initiative eines christdemokratischen Projekts: »neue Soziale Marktwirtschaft« des Jahres 2001, in dem sie für einen »Vertrag auf Gegenseitigkeit« zwischen Staat und mündigem Bürger sowie für eine Wirtschaftsordnung der Freiheit warb, die dem sozialen Ausgleich einen nur nachrangigen Platz einräumt. zur Geltung. Zweitens verrät das Regierungsprogramm der CDU/CSU unter der Überschrift: ihre instrumentelle Handschrift. Unter der Überschrift: »Vorfahrt für Arbeit« wurden marktradikale, wirtschaftsliberale Bekenntnisse formuliert und den abhängig Beschäftigten erhebliche Einschnitte angekündigt. Und drittens verspricht ihre Unterschrift unter den Koalitionsvertrag wenig Gutes: Die schiefe Verteilung finanzieller Lasten auf Wohlhabende und weniger Begünstigte nimmt zu, der repressive Druck auf Arbeitslose wird verschärft, abhängig Beschäftigte müssen mit weiteren Einkommenseinbußen rechnen. Die Forderung der Gleichstellung und Autonomie von Frauen ist durch familien- und bevölkerungspolitische Absichten überlagert. Kein Grund zum Jubeln.

Trotz alledem: Angela Merkel als erste Bundeskanzlerin in Deutschland ist ein herausragendes Signal. Der Respekt und die Bewunderung, die viele Menschen ihr jetzt entgegen bringen, bestehen zu Recht. Noch sind die Fernsehbilder in lebendiger Erinnerung, da sie am Wahlabend die Enttäuschung über die abgewählte schwarz-gelbe Partnerschaft diszipliniert und kontrolliert wahrnahm. Unvergessen blieb, wie sie den »suboptimalen« Cäsarenwahn Gerhard Schröders verarbeitete (in Köln würde es heißen: nicht mal ignorierte). Sie hat die verbalen Attacken Stoibers und Münteferings Attacken gegen

ihre Richtlinienkompetenz ins Leere laufen lassen und in das entstandene Vakuum überlegen die Geltung des Grundgesetzes auch für sich als Frau beansprucht. Während der personellen Turbulenzen in der SPD-Führungsrunde und während des wirren Spiels ihres Fraktionspartners aus und in München hat sie eine ruhige Haltung des Schweigens, Wartens und Nachdenkens bewahrt. Sobald sich Entscheidungsräume öffnen, reagiert sie fest und klug. Als würde sie für einen Augenblick mental die Arena verlassen, und dann, aus der scheinbaren Reserve auf dem Platz zurück, dem Spiel eine unerwartete Wendung geben.

Dass einer Frau, mit einer Lebensgeschichte aus den neuen Bundesländern, aus dem nördlichen Teil der Bundesrepublik, einer Physikerin und protestantischen Christin zu Amt und Würde gratuliert werden darf, ist kein Glücksfall, schafft jedoch eine gute Stimmung.

*Frankfurter Rundschau, 26.11.05, 11.*